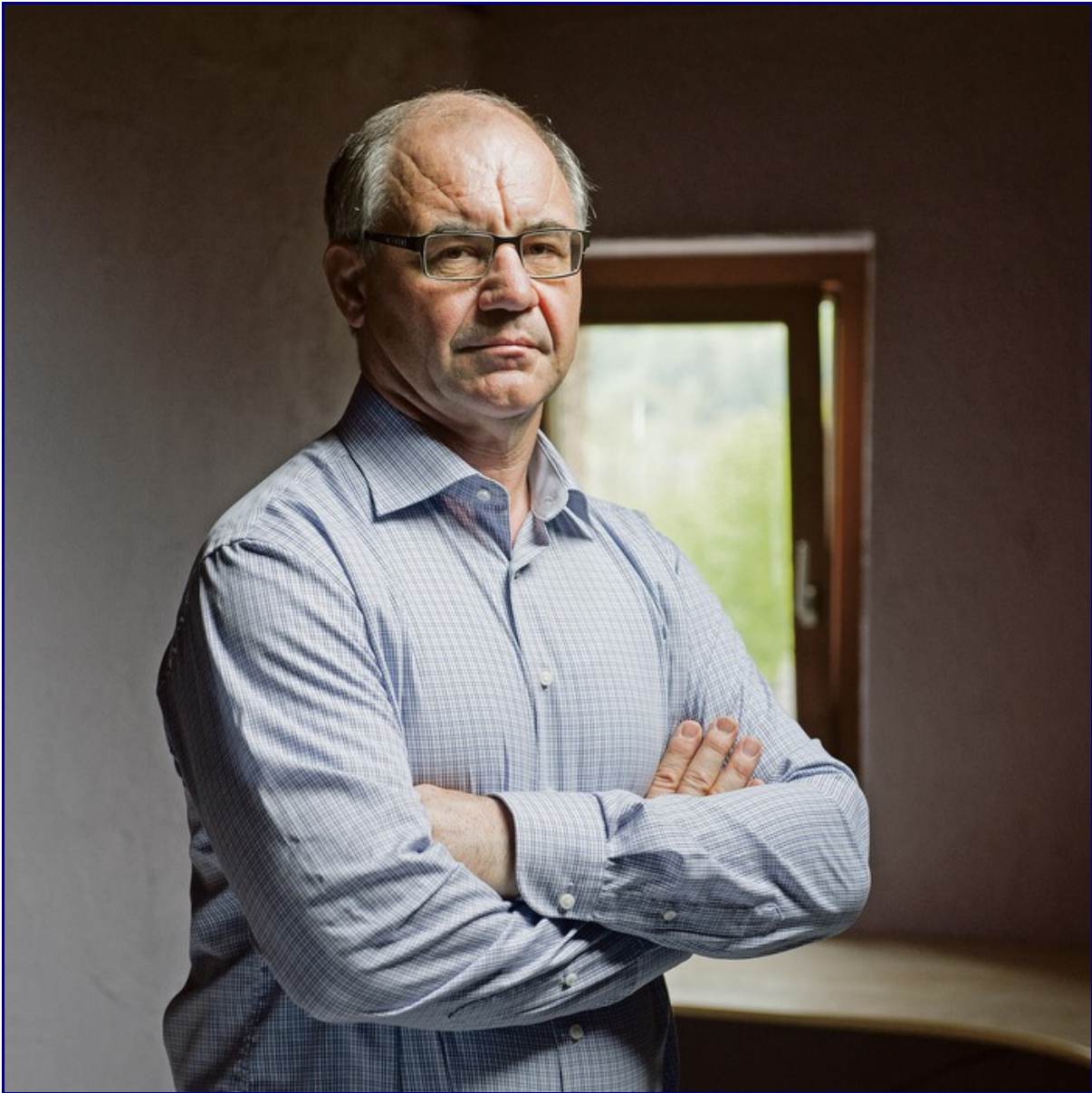


Whistleblower Rudolf Elmer ist am 8. April zu Gast bei «Toniolo deckt auf»

«Pionierarbeit geleistet» Montag, 26 März 2018



Der Whistleblower und ehemalige Bankmanager Rudolf Elmer. Bild: Pierre-Antoine Grisoni / STRATES

Rudolf Elmer veröffentlichte auf Wikileaks Kundendaten der Bank Julius Bär und machte dadurch Offshore-Geschäfte zu einem grossen öffentlichen Thema.

Autor: Daniel Thüler

Bock: Herr Elmer, 2008 veröffentlichten Sie auf der Enthüllungsplattform Wikileaks Interna der Bank Julius Bär zu Steuerangelegenheiten, die über die Cayman Islands abgewickelt worden waren. Es folgten Untersuchungshaft und Prozess. Für die einen sind Sie ein verdienstvoller Whistleblower, für die anderen ein «gewöhnlicher Krimineller», wie Sie vom Vorsitzenden des Zürcher Obergerichts in seinen persönlichen Bemerkungen nach der Urteilsbegründung bezeichnet wurden

– trotz Freispruch. Haben Sie Verständnis für diese Kontroverse?

Rudolf Elmer: Nein, ich habe kein Verständnis. Sein populistisch angehauchter Kommentar drückte nur seine Frustration über den Freispruch aus. Zudem empörten sich Richterkollegen in der Zeitung «Plädoyer» nicht nur über die Bemerkung, sondern auch über die weiteren deplatzierten Sprüche, die der SVP-Richter vom Stapel liess und so seine Befangenheit zur Schau trug. Was ich nicht teile, ist, wie er seine Machtposition aus dem Richterstuhl nach der Urteilsverkündung ausgenutzt hat, um mich zu diffamieren.

Was war damals Ihr Motiv?

Elmer: Es gab diverse Motive. Die wichtigsten waren die Erschütterung meiner Loyalität und das Zerstören des Vertrauensverhältnisses, der kriminelle Lügendetektortest, die Drohungen der Konzernleitung, das Stalking meiner Familie sowie die Weigerung der Zürcher Steuerkommission und Staatsanwaltschaft, die Daten zu untersuchen, und so weiter.

Also nicht ein persönlicher Rachezug gegen Ihren ehemaligen Arbeitgeber? Elmer: Am Anfang war es Wut über die ungerechte Behandlung, später die neugewonnenen Erkenntnisse, die ich mit der Bank Julius Bär, den schweizerischen Behörden und den Medien machen musste.

Was hätten Sie rückblickend anders gemacht?

Elmer: Vieles! Es gibt keine Schule für Whistleblower. Im Wesentlichen hätte ich nicht daran glauben sollen, dass die schweizerischen Behörden ein wirkliches Interesse daran haben, gegen eine Bank wie Julius Bär vorzugehen. Auch bin ich nicht stolz auf meine Drohungen und Nötigungen. Ich habe jedoch aus Notwehr gehandelt, denn weder die Polizei noch die Justiz wollten meine sechsjährige Tochter, meine Frau und mich während des zweijährigen Stalkings schützen.

Wie beurteilen Sie die Wirkung Ihrer Aktion aus heutiger Sicht?

Elmer: Gut! Ohne darauf stolz zu sein, weiss ich, dass ich Pionierarbeit geleistet habe. Einerseits wurde dadurch Wikileaks weltweit bekannt; andererseits wurden die Informationen verwendet, um Steuerbetrüger zu verfolgen. Und im Besonderen sind die Bankgeheimnisse der Welt in Frage gestellt worden. Alles hat zu Diskussionen in der Politik über das Geschäftsgebahren der Konzerne und über die Steuergerechtigkeit geführt. Es ist also etwas passiert, aber immer noch viel zu wenig.

Sind Sie zufrieden mit den Fortschritten, die bei der Bekämpfung von Offshore-Konstrukten gemacht wurden?

Elmer: Nein! Das Offshore-Geschäft ist noch lukrativer geworden, denn es ist immer noch ein Leichtes, Finanz- und Realvermögen in Offshore-Vehikel zu verpacken, so dass diese keinem wirtschaftlich Berechtigten zugeordnet werden können. Zudem wird der automatische Informationsaustausch nur die treffen, die ein Konto in ihrem Namen eröffnet haben. Alle, die ihre Identität hinter Inhaberaktien von Offshore-Gesellschaften, Trusts, Strohmännern oder Ähnlichem verstecken, müssen weiterhin keine soziale Verantwortung tragen. Das Verdunkelungs- und Verschleierungsgeschäft blüht weiter.

Werden Whistleblower in der Schweiz genügend gut geschützt?

Elmer: Nein, aber das gilt auch weltweit. Ansatzweise wurde der Whistleblower-Schutz im öffentlichen Sektor verbessert, im privaten Sektor ist dieser jedoch nicht existent. Letztlich kenne ich kein einziges Schweizer Gerichtsurteil, das mit einem Freispruch für den Whistleblower endete.

Wie sieht Ihr Leben heute aus?

Elmer: Ich bin Hausmann. Eine Stelle in der Schweiz zu finden, ist für mich unmöglich, da die Staatsanwaltschaft noch am Berufsverbot festhält. Hin und wieder werde ich als Finanzexperte beigezogen. Zudem spreche ich zum Beispiel an Bankenkongressen, schreibe Bücher und mache weitere Filme.

Was darf das Publikum von Ihrem Auftritt bei «Toniolo deckt auf» erwarten?

Elmer: Es darf praktische Beispiele erwarten, wie die Bankenwelt nicht nur national, sondern auch international Einfluss auf die Medien und die Justiz ausübt, welche Strategien ich nutzte, um ein moralisch korruptes System herauszufordern, und letztlich möchte ich mein Insiderwissen weitergeben, das ich mir bei Crédit Suisse, KPMG, Julius Bär, Noble Group und Standard Bank of Africa erarbeitet habe. Rudolf Elmer ist – gemeinsam mit der deutschen Kriminalpsychologin und Bestsellerautorin Lydia Benecke sowie der Winterthurer Band Antipro – am Sonntag, 8. April, um 18.30 Uhr zu Gast bei «Toniolo deckt auf» im Neuhauser Trottentheater.